

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 69 (1924)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus; beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten	Schweiz	10.50	5.50	2.75
	Ausland	13.10	6.60	3.40
		Einzelne Nummer à 30 Cts.		

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.
 Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annancen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Zürich 8; Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
 Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Zum 12. Januar. — Goethe und Pestalozzi. — Der Frageschock beim Schüler. — Die Winterfütterung der freilebenden Vögel in ihrer erzieherischen Bedeutung, II. — „Friedenstauben“. — Ein Beitrag zur Erneuerung der Schrift und zur Belebung des Schreibunterrichts. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Lehrerwahlen. — Kurse. — Heilpädagogisches Seminar. — Kleine Mitteilungen. — Bücher der Woche. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Sprechsaal. — Schweizer Lehrerverein.

Pestalozzianum Nr. 1 u. 2.

Abonnement

Wir ersuchen diejenigen Abonnenten, die die Nachnahme erst Ende März wünschen, sofort Mitteilung an die Expedition zu machen, da nächste Woche die Nachnahmen für das I. Vierteljahr versandt werden.

Abonnement

Schweizerische Kolleginnen und Kollegen!

Die Schweizerische Lehrerzeitung möchte auch im neuen Jahrgang das geistige Band bilden, das die gesamte Lehrerschaft unseres Landes zu einer Einheit und Arbeitsgemeinschaft zusammenfaßt. Wir bitten darum um Fortsetzung des

Abonnements auf die Schweizerische Lehrerzeitung und ihren Beilagen

Die Schweiz. Lehrerzeitung ist das Organ des S.L.-V. In ihr sollen die schulpolitischen Bestrebungen des großen Vereins zur Darstellung kommen, sollen die Freuden und auch die Leiden des Lehrerstandes sich spiegeln. Sie will mithelfen am innern und äußern Ausbau unserer Schulen und an der Festigung des Ansehens unseres Standes. Wo immer neue Wege zu neuen Zielen und zu Erfolgen führen, da soll unser Blatt Mitwisserin sein und die gemachten Erfahrungen in alle Schulhäuser hinaustragen. Arbeiten auf diese Weise recht viele Leser und Leserinnen mit, so werden Hauptblatt und Beilagen jedem Lehrer in Stadt und Land wertvolle Berater und nützliche Helfer sein.

Das Abonnement des S.L.-Z. samt ihren Beilagen und mit Einschluß des Beitrages an die Hilfskasse für Haftpflichtfälle (50 Cts.) kostet

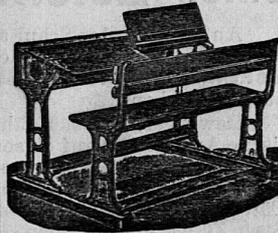
vierteljährlich	Fr. 2.75
halbjährlich	5.30
das ganze Jahr	10.50

Für die Einlösung des Abonnements wird möglichste Erleichterung gewährt: Wer nur Halbjahresabonnement (Fr. 5.30) oder Einlösung des Abonnements erst Ende März wünscht, teile das der Expedition, Graphische Etablissement **Conzett & Cie.**, Werdgasse, Zürich 4, mit: wer nur Vierteljahresabonnement wünscht, melde dies sofort der Expedition oder sende den Betrag (Fr. 2.75) mit Postcheck Nr. VIII 3737 an die genannte Adresse der Expedition.

Man vergesse nicht, daß jeder Abonnent der Lehrerzeitung Mitglied des S.L.-V. ist und als solches an den Haushalt des Vereins keine weiteren Beiträge zu entrichten hat. Denken Sie an die zahlreichen Wohlfahrts-einrichtungen des S.L.-V., welchen unser Blatt jederzeit als Sprachrohr dient und Rückhalt gibt: Lehrerwaisens-tiftung, Krankenkasse, Kurunterstützungskasse, Hilfskasse für Haftpflichtfälle, Vergünstigungen bei Lebens- und Unfallver-sicherungen, Ausweiskarte der Erholungs- und Wander-stationen. Stehen Sie auch im neuen Jahr ein für unseren Verein und unterstützen Sie sein Organ durch Abonnement und Mitarbeit. **Zentralvorstand und Redaktion.**

Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne, Thalwil.



Wandtafeln, Schulbänke etc.
 Prospekte zu Diensten. 1177

Cabona

ist die einzige wohl-schmek-kende **Lebertran - Emul-sion mit Kakao u. Phos-phaten**, wird von Kindern und Erwachsenen als bestes Stärkungs- und Blutrein-igungsmittel allen andern Mitteln vorgezogen.

Preis Fr. 4.50.

Wo nicht erhältlich, Bestel-lung bei 1183

Doelly & Cie., Basel I 15724

St. Jakobs-Balsam

von Apoth. C. Trautmann, Basel.

Preis Fr. 1.75. 1224

Hausmittel I. Ranges von über-troffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, offene Beine, Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf und Fro theulen. In allen

Apothek. — General-Depot **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

PIANOS

Nur

bestbewährte Fabrikate in großer Auswahl

E. Ramspeck, Zürich

Klaviermacher, Mühlegasse 27 u. 29 591/1

Die ersten 14 Nummern des

Historisch-Biographischen

Lexikons der Schweiz

bei Übernahme des Abonne-ments für nur **Fr. 48.—** zu verkaufen. Anfragen unter **O. F. 518 St. an Orell Füssli-Annancen, St. Gallen.** 1292

Neue Bücher!

Von Paul Häberlin

Der Geist und die Triebe

Eine Elementarpsychologie, 540 Seiten

Groß-Oktav. Preis gebunden Fr. 18.—

1155

Von Dr. **Hermann Kutter**, Pfarrer am Neumünster

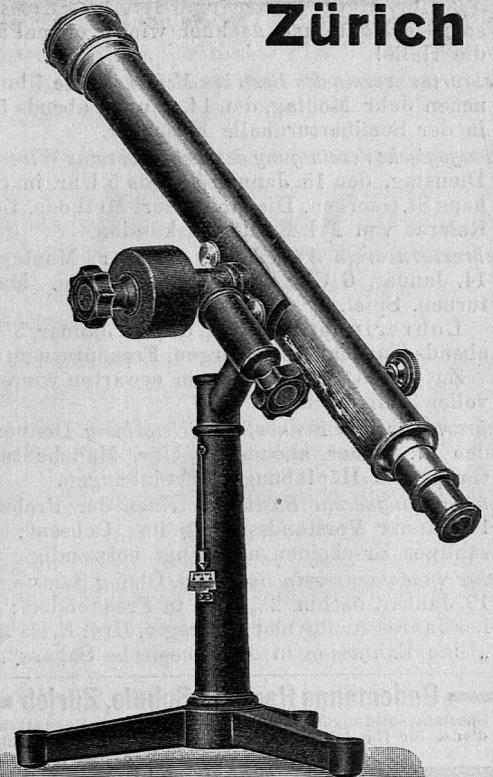
Im Anfang war die Tat

Versuch einer Orientierung in der Philosophie Kants u. der von ihr angeregten höchsten. Fragen, 300 Seit., gebd. Fr. 7.50.

Wir besorgen jedes Buch zu Originalpreisen! Reiche Lager in wissenschaftlicher Literatur, in **Jugend- u. Geschenk-Literatur** für jeden Bedarf!

Grütli - Buchhandlung, Zürich
 Obere Kirchgasse 17

Optiker Koch Zürich



Parallaktisch montiertes Fernrohr

59 mm Objektiv, astronomisches Okular 50 fach, terrestrisches Okular 35 fach, Sonnenglas, Okularprisma, Kreisteilung Fr. 400.—

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstag morgen** mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Probe. Alles! Sonntag, 13. Januar, Mitwirkung an der Pestalozzi-feier, 4 Uhr kurze Probe im St. Peter. — Nächste Probe Mittwoch, den 16. Januar, 5½ Uhr. Billetverkauf! Werbet für unser Konzert!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 14. Januar, 6 Uhr, Kantonsschule. Kurs für Mädcheturnen II. Stufe, Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, 15. Jan., 6¾ Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Bönitübungen, Spiel.

Arbeitsgemeinschaft zürcher. Elementarlehrer. Nächste Zusammenkunft erst am 31. Januar.

Lehrerverein Zürich. (Hauptverein und naturwissenschaftliche Vereinigung.) Dienstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr, Aud. 104 der Universität, Eingang Rämistraße. Vortrag v. Hr. Prof. Dr. A. Heim: „Der Bau der Alpen nach gegenwärtiger Auffassung“.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Diskussion über: Eignung zum Lehramt. Einleit. Referat von Herrn Dr. H. Stettbacher. Votant: Herr Ulrich Kollbrunner, a. Sek.-Lehrer, Zürich II. Ort und Zeit: Schulhaus Wolfbach, Zimmer 9, abends 5¼ Uhr.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Nächste Übung Donnerstag, den 17. Januar, in der Turnhalle Hedingen, von 5½—7 Uhr. Wichtige Besprechungen (S.L.-Z. als oblig. Organ, Unfall.). Turnstoff: Beginn eines Kurses über neue Freitübungsgruppen für Mädchen. (4.—8. Schuljahr. Als Ergänzung zu den Schreit- und Anmutsübungen von Böni.) Singspiel und Gerät für 2. u. 3. Stufe.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Morgen Sonntag, den 13. Januar, Skiturnfahrt auf den Schwarzenberg. (Näheres siehe Zirkular.) Freitag, 18. Jan., 5¾ Uhr, Rüti: Turnen und Spiel. — Auf in die sonnige Höhe, und nachher wieder einmal alle in die Halle!

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Erste Übung im neuen Jahr Montag, den 14. Januar, abends 5 Uhr, in der Seminarturnhalle Küsnacht.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 15. Januar, abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Die Montessori-Methode. Letztes Referat von Fr. Klaus. Diskussion.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 14. Januar, 6 Uhr abends, St. Georgen. Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Freitag, den 18. Januar, 5½ Uhr abends, Turnhalle St. Georgen. Frauenturnen, Spiel. Zu diesen ersten Übungen erwarten wir wieder vollen Aufmarsch.

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag, den 17. Januar, abends 5½ Uhr, Mädcheturnen: Gang- und Hüpfübungen, Freitübungen.

Lehrergesangverein Baselland. Nach der Probe vom 12. Januar Vorstandssitzung im „Ochsen“. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Lehrerinturnverein Baselland. Übung Samstag, den 19. Januar, nachm. 2½ Uhr, in Frenkendorf; nachher Jahressitzung und Vortrag v. Hr. E. Hauptlin: „Eine Exkursion in die tunesische Sahara“.

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. 842
Man verlange Prospekt 20.

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise

F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47
Telephon S. 81.67 52 Bitte Adresse genau beachten!

Schulamt Winterthur. Gewerbeschule.

Offene Lehrstellen

An der Gewerbeschule für Knaben sind vorbehaltlich der Genehmigung durch den Gr. Gemeinderat auf Beginn des Sommer-Semesters 1924 **2 Lehrstellen für den Unterricht in den schulkundlichen Fächern der Lehrlings- und Gehilfen-Kurse des Metall-, Bau-, Nahrungsmittel-, Vielfältigkeits- und Bekleidungs-gewerbes** zu besetzen. Sprachenkenntnisse erwünscht. Pflichtstunden 28. Gehalt Fr. 6650.— bis Fr. 8950.—. Pensions-, Witwen- und Waisenstiftung.

Anmeldungen nebst Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind dem Unterzeichneten einzusenden. Anmeldungen bis 20. Januar 1924. Auskunft erteilt Vorsteher **H. Adler**.

Winterthur, den 3. Januar 1924.

1227

Der Schulamtmann: **Robert Wirz**.

Ausschreibung einer Zeichenlehrstelle

Auf Beginn des Schuljahres 1924/25 wird die durch Hinschied frei gewordene Zeichenlehrstelle an der **Sekundarschule der Stadt Zürich** zur Besetzung ausgeschrieben.

Bewerber, die sich über theoretische und praktische Ausbildung auf diesem Gebiete auszuweisen vermögen, belieben ihre Anmeldungen unter Beilage von Belegen und von Zeugnisabschriften über die bisherige Tätigkeit bis zum **19. Januar 1924 dem Schulvorstande der Stadt Zürich** einzureichen. Nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt der I. Schulsekretär, Amtshaus III.

Zürich, den 5. Januar 1924.

1226

Der Schulvorstand.

Haushaltungsschule Zürich

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.

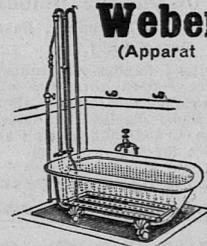
Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

Dauer 2 Jahre. — Beginn 23. April 1924. 1225

Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung (Anfang Februar) bis 20. Januar 1924. **Prospekte.** Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das **Bureau der Haushaltungsschule Zeltweg 21a.**

Weber's Sprudel-Bad

(Apparat in jede Badewanne einzulegen)



wirkt außerordentlich günstig nach geistiger und körperlicher Überanstrengung. **Indikation:** Bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Herzkrankheiten, Rheumatismus etc. 1148
Verlangen Sie Gratis-Prospekt Nr. 3

E. Weber, Sprudelbadfabrik, Zürich
Mitglieder des Schw. L.-V. erhalten unter Bezugnahme auf obiges Inserat bei einer Bestellung 10% Extrarabatt. Ferner fallen bei jedem solchen Kauf Fr. 10.- in die **Witwen- u. Waisenkasse** des Schw. L.-V.



Kompl. Fährrich-ausstattungen

Fest-, Vereins- u. Komiteeabzeichen, Kränze u. Zweige jeder Art, Trinkhörner, Diplome, Bänder etc., Vereinschüte 1230

Kranzfabrik
Moeller-Steiger & Co., Schaffhausen
Telephon 364. Telegramme: Moellersteiger;

Musik-Institut

und 1217
Organisten-Schule

Zürich 7, Englisch-Viertel 24

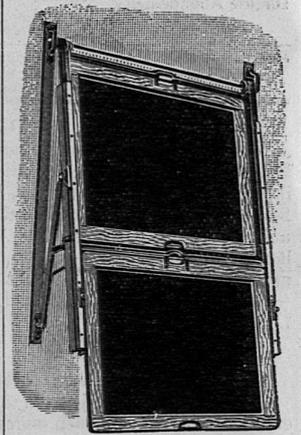
Einzel-Unterricht in allen Musikfächern

Man verlange Prospekt

Prof. P. Hindermann
Die Orgel wird auch Nicht-Schülern zur Verfügung gestellt.

Ehram-Müller Söhne & Co

ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

„Die Jahreszeiten“

Liederzyklus 1234
mit Deklam. für dreistimmigen Chor, Klavier, Streichquintett und Flöte, komponiert von **W. Steiner**.
Selbstverlag: Prof. Steiner, Chur. (Nur direkt zu beziehen.)

Harmoniums

vier bewährte, feine Marken

Cäcilia
Hildebrandt
Hofberg
Mannborg

100 fache Au-wahl. Katalog franko. Vorteilhafte Zahlungsbedingungen.

E. G. Schmidtman & Co., Basel
Socinstrasse 27 1153/2

Am Zugersee

ein **Ruhsitz** für zwei bis drei Personen **zu vermieten**; günstiges Klima. Näheres durch **Dr. Hunziker, Adliswil.** 1233

BASEL Parkhotel BERNERHOF

Ruhiges Familien- u. Pasanten-Hotel am Schweizer Bahnhof. Zimmer mit laufendem Kalt- u. Warmwasser
Pro Bett v. Fr. 3.50 an. 699

Zum 12. Januar.

Der Mensch muß zu innerer Ruhe gebildet werden. Genügsamkeit mit seiner Lage und mit ihm erreichbaren Genießungen, Duldung, Achtung und Glaube an die Liebe des Vaters bei jeder Hemmung: das ist Bildung zur Menschenweisheit.

Ohne innere Ruhe wallt der Mensch auf wilden Wegen. Durst und Drang zu unmöglichen Fernen rauben ihm jeden Genuß des nahen gegenwärtigen Segens und jede Kraft des weisen, geduldigen und lenksamen Geistes. Wenn das Gefühl nicht mehr von innerer Ruhe beseelt ist, so entnervt seine Kraft den Menschen in seinem Innersten und plagt ihn mit finstern Qualen in Tagen, in denen der heitere Weise lächelt.

(Pestalozzi, Abendstunde eines Einsiedlers, 65.)

Goethe und Pestalozzi.*) Von Gottfr. Bohnenblust.

Erschütterte Zeiten leiden zumeist an dem dekadenten Gefühl der Zwecklosigkeit alles menschlichen Tuns. «Rien ne sert à rien». «Und wirst du alt und weise, so weißt du, daß die Reise so zwecklos war wie die Welle.» Die Wertung unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit wird nicht zur Veredlung und Verklärung, sondern zur Verneinung aller menschlichen Arbeit.

Nun geht ja manches zugrunde, was man für bleibende Stütze gehalten, und manche Quelle versiegt, manche Wahrheit verblaßt. Erbaulich aber ist es, zu sehen, welche Macht in der Folge der Zeiten so manche stille Stunde einsamen Sieges gewinnt, und wie sich der fruchtbare Ertrag wahren Lebens selbst da zu einem Reich des Geistes aufbaut, wo die einzelnen Träger, Arbeiter, Kämpfer nichts voneinander wußten oder wissen wollten.

Goethe hat Pestalozzi äußerlich gekannt und innerlich abgelehnt. Pestalozzi hat Goethe geliebt und verehrt, ohne sein Verständnis und seine Hilfe zu finden.

Aber in Goethes Werk ist doch auf Umwegen Geist vom Geiste Pestalozzis eingedrungen. Und in Pestalozzis Leben und Werk leuchtet zuweilen der Silberblick Goethescher Schönheit auf.

Beide sind von Rousseau ausgegangen, und beide sind bei der Überzeugung gelandet, daß der Weg zum Himmel die Erfüllung der Pflichten auf Erden sei.

Wanderers Nachtlied hat es Pestalozzi zuerst angetan: er nahm es, ursprünglich mit einer Melodie Kayzers, nachträglich in Lienhard und Gertrud auf. Das hinderte ihn nicht, in der Abendstunde des Einsiedlers den Stürmer und Dränger zum Vatersinn und Vateropfer im Gebrauch seiner

Kraft aufzurufen; denn da sei die reine Höhe der Menschheit. Hier ist Goethe für Pestalozzi noch, wie dieser an Iselin schreibt, Irrlicht zwischen Engel und Satan, statt Prophet und Mann Gottes. Und der Philanthrop wendet sich gegen den Titanen.

Als er aber gegen Ende des Jahrhunderts seine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts anstellte, griff er, um das Recht des Staates in seinem Sinne zu bekennen, zu Goethes Ode vom Göttlichen. Bekannte sich nun nicht der Promethide zum edeln und hilfreichen Menschen, und war nicht die sitzliche Kraft das eigentlich Menschliche und zugleich das Göttliche im Menschen geworden?

Goethe hat das Buch zwar nicht einmal fertig aufgeschnitten und die Begeisterung dafür Herder überlassen, der den Erfolg des Werkes wesentlich entschied. In der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung ließ er Pestalozzis erzieherische Bemühungen würdigen. Hatte nicht eben Bonstetten verkündet, die Regeneration der Menschheit werde aus Burgdorfs kleinem romantischem Tale hervorgehen? Aber überzeugt war Goethe so wenig wie Humboldt, beide sahen in Pestalozzi einen nüchternen Rationalisten, einen neuen Bahrot und Basedow, und in seiner Erziehung eine hohle Pedanterie. Die Bedeutung, die ihm Fichte in den Reden an die deutsche Nation zuschrieb und die die preußische Regierung offen anerkannte, war in Goethes Augen eher von Nachteil: er stand ja in erklärtem Gegensatz zu diesem «Geist der Zeit». Der Gegensatz des humanistischen Aristokraten und des christlichen Demokraten war so völlig als möglich.

Als aber das napoleonische Reich zusammengebrochen war und die Welt sich vor des Dichters Augen sehr unerwartet neu gestaltete, gab er sich im Jahre 1814 eine Zeitlang unmittelbar mit Pestalozzi ab, besuchte mehrmals in Wiesbaden die Schule seines Zöglings de l'Aspée und las Lienhard und Gertrud.

Aber der Widerwille war unüberwindlich. Den eindringlichen Brief, in dem Pestalozzi 1817 wie schon 1803 um Unterstützung seines Subskriptionsplanes bat, hat Goethe so wenig wie den frühern beantwortet.

Seine eigenen pädagogischen Ansichten hatten sich inzwischen freilich stärker gewandelt, als diese gleichmäßige Ablehnung erwarten ließe. Weder der Rousseauismus, wie er etwa im zweiten Akt des Prometheus-Entwurfes sichtbar ist, noch das klassische Ideal der harmonischen Bildung beherrschte ihn mehr, seit er seinen Sohn erziehen sollte und unverhofft der grausamsten Erfahrung seines Lebens gegenüberstand. Nun wollte er wie Ottilie andere «auf gewöhnlichem Wege» erziehen, nachdem er selbst «auf dem sonderbarsten» erzogen worden. Praktisch ist es ihm nicht gelungen. Poetisch gestaltete er sein letztes pädagogisches Ideal in den Wanderjahren, deren große Worte Ehrfurcht und Entsagung heißen. Bestimmtheit, ja Einseitigkeit fürchtet er nicht mehr. Die letzten Helden Goethes wollen Glieder eines freien Volkes auf freiem Grunde sein.

*) Gerne sende ich zum jährlichen Gedächtnis des großen Menschenfreundes unter den Erziehern diese kurzen Worte. Etwas weiter sind die Gedanken in meinem Berner Vortrag «Goethe und Pestalozzi» ausgeführt, den die Berner Freistudenten als erstes Heft ihrer «Schriften» 1923 bei Ernst Bircher veröffentlicht haben. — Für die Kenntnis der geschichtlichen Tatsachen und Zusammenhänge ist bis heute das reichhaltige und gründliche Buch des Weimarer Schulrates und Seminardirektors Karl Muthesius maßgebend («Goethe und Pestalozzi», Leipzig, Dürr, 1908, VI u. 275 S.). Hier ist nicht allein aus den bekannten Werken, sondern auch aus entlegenen Quellen der Stoff gewonnen und wertvolles Material zum ersten Mal gedruckt.

Schon Varnhagen von Ense hat angesichts der pädagogischen Provinz an Pestalozzi gedacht. Goethe ging in seiner Antwort stillschweigend über die Andeutung weg. Für ihn war der Berner Philipp Emanuel von Fellenberg ein Ersatz für Pestalozzi gewesen, und wie viel der Berner dem Zürcher verdankte, konnte er kaum wissen. Gewiß läßt sich die «Utopie» des alten Goethe weder einfach auf die Hofwyler Anstalt zurückführen, noch aus verschiedenen Anregungen lückenlos zusammensetzen. Auch die Wanderjahre sind noch Dichtung, wollen «gefühl und gedacht» sein. Aber was andere getan hatten, die sein Vertrauen genossen und über deren Tätigkeit er sich des genauesten hatte belehren lassen, war dem Weisen von Weimar nicht mehr gleichgültig.

Pestalozzis Anregung, seine Grundanschauung, von seiner persönlichen praktischen Unfähigkeit gelöst, ist in das Werk des Dichters eingegangen, den das Leben vom Sturm und Drang über das Ideal der vollendeten Einzelpersönlichkeit zur Menschenliebe und Arbeitsgemeinschaft geführt hatte. «Wenn einer nur das Schöne, der andere nur das Nützlich-Sittliche befördert, so machen beide zusammen erst einen Menschen aus.»

Gewiß ist Goethe im Grunde der Künstler, Pestalozzi der Prophet im tätigen Sinn des Wortes geblieben. Gewiß hat gerade das sie persönlich voneinander ferngehalten, daß ihnen verschiedenes gegeben war, aber dasselbe fehlte, da keiner im Gebiete der Zahl und des reinen Gedankens eigentlich zu Hause war. Pestalozzi übertrieb systematisch, was ihm persönlich fehlte, Goethe entwertete und ersetzte es, so gut es ging. Der gemeinsame Mangel weist auf den gemeinsamen Ausgangspunkt zurück, auf Rousseau: erst hatte das Gefühl alles geschienen, nun mußte neue Erfahrung lehren, daß der Genius nicht darin besteht, Gesetze zu stürzen, sondern zu erfüllen.

Wir haben allen Grund, uns des erreichten Zieles dieser beiden hohen Wege mehr als ihres Ausgangs und ihrer Seitenpfade zu freuen. Weder das Märchen vom rein guten Menschen noch das von der sinnlosen Bosheit aller Welt ist ganz wahr und umfaßt die volle Wirklichkeit der Erscheinung und des Geistes. Gerade darum hat Erziehung überhaupt Sinn, weil der Mensch nicht ist, was er werden kann, weil er aber werden kann und soll, was in seiner Anlage als mögliche Wirklichkeit mitgegeben ist.

Diese beständige Arbeit der Menschheit an sich selber ist aber ohne Zweifel Sache der Gemeinschaft wie der einzelnen Glieder, ohne die jene nicht denkbar ist. Auch hier haben die Extreme des Individualismus wie des Sozialismus ihre Unzulänglichkeit hinreichend dargetan. Beide sind Teilwahrheiten: wertvoll um deswillen, was sie an Wahrheit enthalten, verhängnisvoll, wenn sie diesen Teil zum Ganzen machen wollen.

Goethe und Pestalozzi leuchten erzieherischer Arbeit vor. Die Geschichte sammelt die erlebten Wahrheiten zur lebendigen Wahrheit.

Und die lebendige Wahrheit ist Geschichte: nicht als starre Dauer, nicht als ewiges Gestern, sondern als freies Heute, das sich für die Zukunft mit verantwortlich weiß und darum auch keinen der Schätze erworbener Erfahrung, gestalteter Schönheit von sich weist.

Nur in wahrer Geschichte bewährt sich wahre Freiheit. Sie ist die positive Kraft, zu wollen, was wir sollen. Sie ist

nicht die zähe Lösung aus aller Welt, sondern die stete Erlösung der Welt.

«Und dem unbedingten Triebe
Folget Freude, folget Rat;
Und dein Streben, sei's in Liebe,
Und dein Leben sei die Tat.»

Der Frageschock beim Schüler.

Zur Psychologie der Schule gehört eine Erscheinung, die zwar im allgemeinen bekannt, im einzelnen aber zu wenig beachtet und gewürdigt wird. Man hat die Frage als eines der ersten didaktischen Mittel zur Entwicklung und Förderung des Schülers bezeichnet, und zweifellos wird sie im Unterricht immer ihre Bedeutung behalten. Man hat auch immer wieder die Notwendigkeit der *korrekten* Fragestellung durch den Lehrer betont und verlangt, aber es scheint, daß die reelle *psychologische* Wirkung der Frage auf den Schüler zu wenig in den Bereich der didaktischen Untersuchung und Beurteilung gezogen wird. Ich meine nicht die Bedeutung der Frage für die psychische Entwicklung, oder etwa ihre spezielle Wirkung als Schülerfrage im Unterschied zur Lehrerfrage. Sondern um die konkrete Zustandsveränderung im Schüler, veranlaßt durch die Frage von außen, handelt es sich, und da ist folgende Tatsache hervorzuheben:

Sobald eine Frage als Aufgebot selbständiger Äußerung ergeht, versagt mancher Schüler zunächst vollständig. Er ist zwar dem Lehrer vollkommen in seinen Auseinandersetzungen gefolgt; wie aber die Frage da ist, verliert er völlig den Zusammenhang und versteht im Moment weder die Frage selbst, noch ist ihm der Zusammenhang dessen gegenwärtig, was er vorhin restlos verstand. Die Frage könnte in dieser Wirkung also verglichen werden einem Damm, der plötzlich vor einem ruhig fließenden Wasser erstet und durch die Stauung dessen Lauf nicht nur hemmt oder in eine andere Richtung zwingt, sondern aufhebt. Der psychische Vorgang entspricht in der Tat diesem physischen Bild: Veranlaßt durch die Frage entsteht im Schüler das beklemmende Gefühl einer gänzlichen Leere, oder besser eben einer psychischen Stauung, die das Bewußtsein so anfüllt, daß nichts Bestimmtes mehr unterschieden wird. Der Vorgang ist stark gefühlsbetont, natürlich im Sinne höchster Unlust, und kann im selben Schüler zur beständig wiederkehrenden oder nur auf gewisse Zeitabschnitte beschränkten Erscheinung, zu einer Art Zwang werden. — Soviel über den psychischen Tatbestand. Er ist mir aus eigenem Erleben, aus der Selbstbeobachtung bis in die Einzelheiten bekannt und durch viele andere Erwachsene und Schüler bestätigt. Es leuchtet ein, daß dieser Frageschock besonders bei schüchternen, innerlich verarbeitenden, bei ängstlichen, gewissenhaften, aber auch bei nervösen Schülern vorkommt, und damit sei noch kurz auf seine Bedingungen und Ursachen hingewiesen.

Vor allem tritt er auf, wenn solchen Schülern *neue* Lehrer mit ungewohnter Fragestellung gegenübertreten. Mit der allmählichen *Einfühlung* in die Frageart, vor allem in die ganze Persönlichkeit des Lehrers verschwindet die Erscheinung meist; wenigstens war das bei mir so. — Dann kann die Ursache in der Art liegen, wie die Antworten vom Lehrer beurteilt werden. Geringschätzung, brutaler Tadel sind natürlich nicht geeignet, die Hemmung im Schüler zu heben, vielmehr kann sie da zur chronischen Klassenkrankheit auswachsen, und freilich kann so eine Schar lebendiger Kinder in eine Versammlung stummer — «Stöcke» sich verwandeln. Endlich ist der Schock da häufig, wo der Lehrer in der Regel zu «hoch» fragt, auch einfache Fragen werden hier auf eine Wand stoßen. — Bei nervösen Störungen, bei abnormen Einstellungen zwischen Schüler und Lehrer sind die Ursachen verwickelter und schwerer hebbar.

Für die Praxis resultiert aus der Erscheinung etwa dies: Das Versagen vieler Schüler bei der Lehrerfrage darf nicht als *intellektuelles* Versagen, als Unfähigkeit oder gar Dummheit verstanden und behandelt werden. Die Frage ist ein Ap-

pell an das ganze innere Sein des Schülers zu dessen Äußerung; ihre Beantwortung setzt voraus eine innere Zustandsveränderung, die der Gefragte ganz in seiner Gewalt haben und auf ein von außen gesetztes Ziel einstellen muß. Für die intellektuelle Beredtschaft, Geistesgegenwart ist sie Erziehungsmittel erster Güte. Aber sie muß mit Ruhe gestellt, ihre Beantwortung muß mit Wohlwollen entgegengenommen werden. Dem Versagen kann man weder mit Tadel, noch mit Ungeduld und Poltern, noch endlich mit Spott begegnen, vielmehr ist hier einzig verständiges Zuwarten, Ermuntern, ja bei manchen Schülern ein gänzlicher Verzicht auf Beantwortung in gewissen Zeiten am Platz. Viele Kinder lernen sich überhaupt nie unbefangen in der Gemeinschaft und dem Lehrer gegenüber äußern, während sie bei stiller Beschäftigung, ganz nur aus ungestörter Arbeit heraus, Tüchtiges leisten können. Solche Naturen kann man nicht zu Glanz- und Examenleistungen erziehen. — Im übrigen empfiehlt sich die häufige Schülerfrage als Vorbereitung und Abwehslung zur bloßen Lehrerfrage; sie befreit das Kind zuerst unter seinesgleichen und macht die Bahn frei für die systematische Frage des Lehrers.

Dr. W. Guyer.

Die Winterfütterung der freilebenden Vögel in ihrer erzieherischen Bedeutung. Von Albert Graf.

(Schluß.)

So wurde für den Knaben die Winterfütterung zu einer Schule der Selbstbildung. Er gewann durch sie auf dem Wege eigener Beobachtungen und eigenen Erlebens einen gewissen Stock von Kenntnissen aus einem Naturgebiet, dessen Eigenart es von jeher war, Menschen naiven Sinnes in sein Bereich zu ziehen. Diese neue Art des Wissenserwerbes machte ihm Freude, weckte sein Interesse und spornte ihn an, die Kenntnis der Vogelarten fortwährend zu erweitern. Die Freude und das Interesse an einem Gegenstand sind immer noch die Quellen, aus denen die Liebe zu ihm rinnt. Was war daher natürlicher, als daß der Junge sie auf seine Vögel übertrug und diese in sein Herz schloß. Glücklicherweise teilte sie aber nicht das Los des Winterschnees, der unrettbar vor der Frühlingssonne dahinschwand. Sie war dauerhafter und begleitete ihn stets auf allen Wegen und Stegen durch seine Heimatflur und ließ ihn nicht ruhen, bis er auch mit dem Sommerleben der gekannten Vogelarten vertraut war.

Doch nur zu bald kam die Zeit, da es für ihn hieß: die Knabenschuhe ausziehen! Das Berufsstudium begann. Wohl oder übel hatte sein Sinnen und Denken sich ihm zu unterordnen und sein Wissenshunger sich aus anderen Stoffgebieten zu sättigen. Für kindliche Herzensangelegenheiten und Liebhabereien war kein Raum mehr. Der Arbeit war so viel, daß es unmöglich war, sich mit solchen Dingen zu befassen, die mit den Unterrichtsfächern nicht direkt in Berührung standen. Auch die Naturgeschichte, in deren Aufgabe es gelegen hätte, die Kenntnis der heimischen Naturformen den jungen Leuten zu vermitteln, machte ihrem Wirklichkeitssinn keine Zugeständnisse und bewegte sich in Sphären ihres Denkvermögens, die hoch über diesem schwebten und das Interesse mehr abstumpften als anregten. So fehlten den alten Gedankengängen die Anknüpfungspunkte. Verirrten Kindern gleich waren sie vom rechten Wege abgekommen und fühlten in der neuen Umwelt sich fremd und unbehaglich. Ihrem Träger selbst wurden sie bald zur Last, da mit ihnen gar nichts anzufangen war. So gerieten sie allmählig in Vergessenheit. Holperiger Wissensschotter deckte sie dann so gründlich, daß sogar die Erinnerung an sie verblaßte und zuletzt ganz erlosch.

Mit dem Abschluß des Berufsstudiums fiel der Zwang; man konnte sich wieder auf sich selbst besinnen. In freien Stunden, wenn der junge Mann mit sich selbst zu Rate ging, hörte er in einem Winkel seines Herzens, der unter schwerem Wissenskram tief verschüttet lag, ein Raunen und ein Flüstern. Mit jeder stillen Selbsteinkehr wurde es lauter und erregter, als verlange ein lang darin zwangsweise Eingeschlossener heraus in die Freiheit. Unter dem immer stärker werdenden Druck sprangen die hemmenden Schranken und heraus quoll, frisch und klar, wie der Quell aus frisch angeschlagener Was-

serader, Erinnerung an Erinnerung. Gleichgültig ließ er die ersten ziehen, bei keiner klang eine Saite seines Herzens mit. Plötzlich straffte sich sein Blick. Weit hinten tauchten neue auf, in ihrem Gefolge ein lustiges Vogelgewimmel, sein Heimatdorf, sein Vaterhaus, ein Staudenhaufen, darauf er selbst. Sein Kopf neigt sich vor, die Dinge nahen, sein Blick hängt sich mit Bleigewichten an sie, sie stehen festgebannt. Wehmut zittert im Gesicht, tief erregt ist sein Gemüt, seine Augen feuchten sich. Jugendsehnsucht übermannt ihn, der Heimwehzauber reißt ihn mit. Und . . .

Im Winter seines ersten Berufsjahres stand, wie der erste Schnee fiel, ein bescheidener Futtertisch in seinem Schulgarten. Vom Schulzimmer aus ließ sich auf ihm das Leben und Treiben seiner künftigen Besucher, ohne sie zu stören, sehr leicht beobachten. Wie als Knabe einst, beschickte er ihn täglich mit gekauften Sämereien, sich zur Freude, seinen Schülern als ein nachzuahmendes Beispiel. Wohin er auch später sein Wirkungsfeld verlegte, da stand in Sicht seiner Wohnung das Wahrzeichen seiner alten Liebe, der Futtertisch. Der schöne Heimatbrauch ging mit ihm durchs Leben.

Einige Jahre nach seinem Berufsbeginn warf den jungen Mann im Herbst eine hartnäckige und sehr schwere Gelenkentzündung, die er sich im Militärdienst geholt hatte, für ein halbes Jahr aufs Krankenlager. Als er dann im Frühling endlich der Genesung entgegenging und sich Nachwehen im Nervensystem und im Herz geltend machten, sprach der Arzt beim letzten Krankenbesuche: «Wollen Sie Ihrer Gebrethen los werden und noch einige Jahre leben, so müssen Sie Ihrer Stubenhockerei vollständig entsagen. Hinaus mit Ihnen in die frische Luft, jeden Tag einige Stunden spazieren!» Das war schneller empfohlen als ausgeführt; denn wer weiß, wie scheel damals die Bauern den am Werktag Spazierenden anschauten, der mußte entweder ihr Urteil mit Gleichmut hinnehmen oder sich mit souveräner Rücksichtslosigkeit übers Volksempfinden hinwegzusetzen suchen. Dazu kam noch, daß den Genesenden selbst noch Gewissenskrupel wegen der Zeitvergeudung beschlichen. Er sann hin und her, wie er seinen Spaziergängen Zweck und Inhalt geben könnte. Bald wußte er Rat. Was den Knaben einst erfreute, sollte auch dem Manne die Mußezeit verkürzen. Die Erweiterung und Vertiefung der Vogelkenntnis, die in ihren rudimentären Anfängen bei ihm stecken geblieben war, ließen sich mit diesen Naturwanderungen sehr gut verbinden und wurden durch sie kräftig gefördert. Mit einem geliehenen Fernrohr, später mit einem scharfen Feldstecher bewaffnet, zog er aus, und die Vogelbände von Brehms Tierleben, die er sich aus einer Bibliothek lieh, wurden ihm Wegweiser und Berater im Bestimmen der neu aufgefundenen Arten und Stützpunkte für die Richtigkeit der an Ort und Stelle stenographisch niedergeschriebenen Beobachtungen.

Hemmungen in Menge stellten sich ihm als Autodidakten anfänglich in den Weg. Geduld und Ausdauer halfen ihm sie überwinden. Nach kurzer Zeit schon wurden ihm die Streifzüge zum leiblichen und geistigen Bedürfnis. Wie ein Blinder war er zuvor durchs Gelände gegangen, allmählig wurde er zu einem Sehenden. Ohr und Auge schärften sich zusehends, kein Laut, keine Bewegung entging ihnen mehr. Geistige Eindrücke drangen mit jedem Schritt auf ihn ein, kausale Zusammenhänge regten zum Denken an, und für Verstandesübungen sorgte die bewegliche Vogelwelt für mehr als genug. Sinnliche und geistige Anregungen empfing er von ihr in Hülle und Fülle, so daß sich die Heimat für ihn zur geistigen Werkstatt weitete. Erst jetzt lernte er sie recht kennen. Sie öffnete ihm ihre geheimsten Winkel, ihre hinterste Falte. Ihre ganze Schönheit tat sie vor ihm auf, ihre reiche Schatzkammer erschloß sie ihm. Mit vermehrter Liebe und unwandelbarer Treue dankte er es ihr.

Heißen Dank zollte er dem Vater, daß er ihm in geschildderter Weise das Interesse und die Liebe für die gefiederte Welt erschlossen hatte und ihm damit einen geistigen Schatz mit ins Leben gab, der ihn über manche schwere Schicksalsstunde hinwegtröstete und seinen Mußestunden hohen, bildenden Wert und tiefen seelischen Genuß verlieh.

Des Vaters Lehre wurde darum dem Manne zu einem

teuern Vermächtnis, dessen er in Treue wartete und wie seinen Augapfel hütete. Je tiefer er aus ihm schöpfte und je mehr die Knoten der in ihm steckenden Gedankenfäden sich lösten, desto mehr enthüllte es ihm seinen köstlichen Gehalt an Herzensgüte, edler Gesinnung und erzieherischem Wert. Vor ein Rätsel stellte ihn die Herkunft der Winterfütterung. Anfänglich war er der landläufigen Meinung, sie sei eine Errungenschaft der Neuzeit, die Frucht eines verfeinerten Gefühlslebens. Je umfassender aber sein Wissen in der Vogelkunde wurde, erwuchs in ihm die Gewißheit, daß die sittlichen Kräfte, die in ihr lebendig sind, weder im Heute noch im Gestern verankert liegen. Ein so tief im Volksgemüt wurzelnder Brauch, sagte er sich, schießt nicht von heut auf morgen wie Kletten ins Kraut. Bis sich so viele altruistische Gefühle zur Tat verdichten und die Handlung zum Gemeingut des Volkes wird, müssen Ideen von einer Tiefe und Kraft mit am Werke sein, die die Volksseele bis ins Innerste aufwühlen und in ihr Jahrhunderte zuvor mächtig gewesen sind.

Die Mythologie gab dieser Ansicht recht; denn nach ihr birgt sich in der Winterfütterung tatsächlich uraltes Kulturgut mit stark religiösem Einschlag. Ihre Spuren reichen in die Urgeschichte des germanischen Volkstums zurück, in die Zeiten, da unsere Stammväter noch zu den heidnischen Göttern flehten und in den Vögeln deren Stellvertreter auf Erden sahen, die den Verkehr mit den Menschen vermittelten. Die Vögel genossen darum bei unseren Vorfahren die nämliche Ehrfurcht wie die Götter. Die Opfergaben, die diesen zugebracht waren, Erzeugnisse des Feldbaues, Früchte und Sämereien, kamen darum größtenteils den Vögeln, den personifizierten Gottheiten, zu gut. In der Winterfütterung haben wir die Ausklänge dieses altheidnischen Götterkults vor uns, der unbewußt wie ein längst vergessener Traum sich im Volksgemüt auswirkt. Mit dem altgermanischen Volksleben war er so eng verknüpft, daß ihn die christliche Klerisei trotz aller verwerflichen Mittel nicht aus den Herzen des Volkes zu verdrängen vermochte. Von Generation zu Generation pflanzte er sich immer und immer wieder fort, und wenn sich später bei seiner Ausübung die Kenntnis seiner ehemaligen Bedeutung verlor und sich an ihr nicht mehr die ganze Volksgemeinschaft beteiligte, so gab es stets noch einige Sippen, die ihm die Treue wahrten und ihn pflegten. Auch das Geschlecht, dem der Erzähler entstammt, tat so. Das weiß er aus des Vaters Munde und aus eigener Erfahrung. Im väterlichen Haushalt fristete ein uraltes, wurmstichiges Pülchen, aus Nußbaumholz und in Renaissanceform gefertigt, ein geruhames Dasein. In ihm schon hatten längst zu Grabe gestiegene Geschlechter den zur Winterfütterung bestimmten Hanfsamen verwahrt, und im Unterdorf hauste zu des Erzählers Knabenzeit ein Onkel väterlicher- und mütterlicherseits, der ihn wie ein Vater betreute. Streng an althergebrachter Sitte hangend, wischte er Sommer wie Winter nach jeder Mahlzeit die auf dem Tisch zurückgebliebenen Brosamen mit der Mehlbürste zusammen und sammelte sie in einer altväterisch bemalten Buchenschachtel, um sie dann im Winter bei Schneefall den Vögeln als Futter zu streuen. Nicht umsonst weihte also der Vater seinen jüngsten Sproß in den uralten Brauch ein. Voller Pietät für altes Kulturgut, doch ohne dessen Herkunft und ursprünglich religiöse Bedeutung zu kennen, schloß er seinen Jüngsten als Glied der Kette seiner Ahnen an, die es lebenskräftig in die Gegenwart hinüber gerettet hatten, auf daß er es als Erbe wahre und dem Volkstum erhalte.



„Friedenstauben“. Eine Entgegnung von einem freisinnigen Lehrer.

Anmerkung der Redaktion. Der Abdruck des Artikels «Friedenstauben» hat uns verschiedene Zuschriften eingebracht, die mit erfreulicher Einmütigkeit feststellen, daß die bisherige Tätigkeit des S. L. V. in den Reihen unserer Mitglieder Verständnis und Unterstützung findet. Wir lassen von den eingegangenen Äußerungen, die wir angelegentlich verdanken, eine folgen und hoffen, gerade die Angriffe auf unsere Organisation werden die große Mehrzahl der Schweiz. Lehrer nur um so fester zusammenfügen.

Es ist anerkennenswert, daß die Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung auch Stimmen der Gegner in extenso ihren Lesern zur Kenntnis bringt.

Der Aufsatz «Friedenstauben» in der «Schweizer-Schule», der in Nr. 52, Jahrgang 1923, der Schweiz. Lehrerzeitung abgedruckt ist, stammt offenbar von einem völlig überzeugten eifrigen Katholiken und Patrioten. Ob seine «Friedenstauben», die er dem Schweiz. Lehrerverein entgegenfliegen läßt, wirkliche Friedenstauben sind? «Wenn», sagt er, ja wenn der Schweiz. Lehrerverein ohne Achselzucken den Standpunkt des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, für den der «Kleine, unbekannt sein Wollende» schreibt, gut heißt und die drei vorgeschlagenen Artikel, mit den fein säuberlichen Scheidungen, unbedingt annimmt.

Wenn *nicht!* Was dann? Das weiß der Unbekannt sein Wollende, der so lieb von Frieden redet mit denen, «die guten Willens sind», ganz genau. Wenn er ebenso, wie er scharfsinnig ist, auch selbst guten Willens wäre, nach dem Wunsch des Weihnachtsevangeliums, so wüßte er, daß wir jetzt, in der schwierigen Nachkriegszeit ganz anderes nötig haben. Nicht konfessionelle Scheidungen und Zänkereien, sondern Zusammenstehen und Zusammenhalten tut uns not! Unsere Soldaten bei der Grenzbesetzung fragten gewiß auch nicht zuerst: Bist du Reformierter oder Katholik? Bist du konservativ oder freisinnig? Bist du Anhänger der Staats- oder der konfessionellen Schule? Hältst du es mit dem Katholischen Lehrerverein der Schweiz oder mit dem Schweiz. Lehrerverein?

Nein, so fragten sie nicht, und es war gut so. Das muß der Unbekannt sein Wollende, den ich kürzer «Einsender» nenne, gewiß zugeben.

Der Schweiz. Lehrerverein oder vielmehr dessen Vorstand, der zugleich Vorstand der Schweiz. Lehrer-Waisen-Stiftung ist, fragte auch nicht: War dieser oder jener verstorbene Lehrer Katholik oder Reformierter? Wollen wir freisinnige reformierte Lehrer der Schweiz die Kinder des verstorbenen katholischen Kollegen, die in Not sind, unterstützen oder nicht? Nein, so fragte der Vorstand nicht, sondern er unterstützte, soweit es möglich war. Sogar Kinder von Nichtmitgliedern. Weiß der Herr Einsender das? Vielleicht waren diese Nichtmitglieder Glieder eines katholischen Lehrervereins. War da auch so fein säuberliche Scheidung? Nein, aber es war recht so.

Wie das Kapital vielerorts schon vergessen hat, daß das Schweizervolk die Vermögensabgabe nicht wollte, so scheint der Herr Einsender schon vergessen zu haben, was das Schweizervolk als Ganzes, also auch die Reformierten, nicht nur die Katholiken, für das hungernde Wien tat, dessen Bevölkerung doch katholisch ist? Hat er schon vergessen, oder hat er's nie erfahren, daß katholische Wienerkinder bei freisinnigen Reformierten liebevolle Aufnahme fanden? Hat er vergessen, oder hat er's nie erfahren, daß dieselben freisinnigen Pflegeeltern ihr katholisches Pflegekind zum Besuche des katholischen Religionsunterrichtes anhielten, oder ihm diesen auf Wunsch mindestens ermöglichten? Weiß er nicht, daß jetzt noch dann und wann Liebespakete nach Wien fliegen? Weiß er nicht, oder kann er nicht erfahren, daß gegenwärtig in Bern, Zürich, Basel, Genf und in vielen anderen Orten Geld und Naturalien gesammelt und nach dem hungernden Deutschland abgeschickt werden? Da wird nicht zuerst gefragt: Wer ist Protestant, oder wer ist Katholik und hält es mit dem Katechismus und dem katholischen Kirchengesetz? Sondern: Wo ist die Not am größten? Und das ist jedenfalls in all den Anstalten der Fall, die sonst auf der Grundlage der freiwilligen

Liebestätigkeit ruhten, die nun aber vieler Einkünfte beraubt sind, da die früheren Spender selber in Not gerieten. Es wird nicht gefragt: Werden katholische oder protestantische Kinder aufgenommen? Ist die Leitung protestantisch oder katholisch? Nein, das wird nicht gefragt. Und es ist recht so.

Wenn der Herr Einsender der «Schweizer-Schule» dies alles nun erfährt, möchte ich ihn inständig bitten, seine drei Thesen, die doch nur auf Scheidung und Trennung hinauslaufen, einfach zurückzunehmen und nach dem Vorbild Niklaus Wengis, Landammanns Hans Aebli und anderer hochgesinnter toleranter Männer nicht das Scheidende in den Vordergrund zu stellen, sondern die Duldung, die Toleranz. Der echte Glaube, sei er katholischer oder reformierter Konfession, hilft dem echten Patrioten zu edler Duldung, echter Toleranz.

T. H.

Ein Beitrag zur Erneuerung der Schrift und zur Belebung des Schreibunterrichts.

Unter diesem Titel erscheint im Selbstverlag des Verfassers: Sekundarlehrer A. Furrer, Basel, eine sehr beachtenswerte Arbeit, ein Lehrgang der Verkehrsschrift und moderner Zierschriften für Kaufleute, Handwerker, Schüler. Man ist in neuerer Zeit etwas skeptisch geworden solchen Neuerscheinungen gegenüber. Aber Herr Furrer ist nicht ein Schreibstübengelehrter, der irgend einen neuen Duktus erdacht und ihn als alleinseligmachend anpreist, noch will er, daß jeder Junge sich eine eigene Schrift erfinde, obschon er die Schüler zur Mitbetätigung heranzieht. Er kann auf eine lange Reihe von Jahren der Praxis sowohl auf der Stufe der Sekundarschule wie im kaufmännischen Verein zurückblicken, und darum bringen wir seiner Arbeit auch größtes Interesse entgegen.

Allgemein ist heute die Klage über die schlechten Handschriften. Hr. Furrer ist überzeugt, daß unsere Spitzfeder die Hauptschuld daran trägt. Die Schriftstücke aus der Zeit der Kielfeder haben viel kräftigere und schöne Formen. Die vorgeschlagenen Neuerungen werden deshalb in der Hauptsache zur Federfrage. Als besten Ersatz für die Kielfeder empfiehlt der Verfasser die Breitkantfeder. Diese erzeugt ohne besonderen Druck mit der Hand einen breiten kräftigen Strich, und die vorgelegten, mit dieser Feder geschriebenen Tabellen zeigen ein überaus klares und wohlthuendes Schriftbild. Kann mit dieser Feder ebenso schnell geschrieben werden wie mit der Spitzfeder, ohne daß die Schönheit darunter leidet, so ist ihre Überlegenheit erwiesen. Leider aber ist das Schreiben mit derselben nicht so leicht. Hr. Furrer möchte sie darum erst mit dem 7. Schuljahre verwenden. Für die Primarschüler empfiehlt er die Kugelspitzfeder. Wahr ist, daß diese leicht über das Papier hingleitet und einen etwas kräftigeren Aufstrich erzeugt. Nur schade, daß auch sie des «unnatürlichen Druckes mit der Hand» — der nach Furrer das größte Hindernis für ein fließendes Schreiben ist — nicht entbehren kann, wenn man nicht auf breitere (schattierte) Abstriche verzichten will.

Mit Recht vermeidet der Verfasser alle kunst- und schwungvollen Zieraten bei den Großbuchstaben. Er bringt einige abgeänderte einfachere Formen, zum Teil auch alte, fast vergessene, wieder in Vorschlag. Dagegen ist nichts einzuwenden; aber es will mir scheinen, die Schrift sei wenig flüssig.

Großen Wert legt Hr. Furrer auf die ornamentalen Zierschriften. Die alte Rundschrift läßt er fallen und ersetzt sie durch schräge Kursivschriften mit Redisfeder und später mit der eigentlichen Rundschriftfeder. Beide Schriften wirken recht kräftig und gefällig. Etwas verfrüht dürfte es sein, damit schon in der 5. Klasse zu beginnen, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Redisfeder leicht zu führen ist. Gewiß ist hiebei von großem Vorteil, daß alle Grundformen von denen der Kurrentschrift abgeleitet werden. Erleichtert wird die Sache auch dadurch, daß für alle Schriften die gleiche Federhaltung paßt.

Der ganze Lehrgang ist auf wenigen Blättern knapp, aber klar dargestellt. Die Ausführungen über das Lehrverfahren

verraten den erfahrenen Praktiker. Dies und jenes mag auch Widerspruch erwecken. Nicht beistimmen kann ich ihm, wenn er die zum Tisch parallele Seitenlage des Heftes empfiehlt. Ich halte die schräge Mittenlage für die natürlichere und zuträglichere. — Kollegen, die auf der Stufe der Sekundarschule Schreibunterricht erteilen, möchte ich das Werk zum Studium warm empfehlen.

-i-



Aus der Praxis



Wie wir ein Bild betrachten.

(Lektion mit einer 2. Sekundarklasse.)

«Wir möchten so gern einmal die Bilder im Kunsthaus mit Ihnen ansehen!» «Gut, wir können ja gelegentlich einen Nachmittag opfern und eines betrachten.» «Eines?» «Ja.» — Um 2 Uhr steht die eine Hälfte meines Schärleins erwartungsvoll vor dem grauen Gebäude. Wir treten ein in die dämmrige Kühle. Ich merkte schon, es ist den meisten ganz feierlich zumute. Ich wähle zur Besprechung Weltis «Geizteufel».

«Erzählt mir einmal, was ihr da seht!» Und nun weiß jedes etwas. «Ein alter Mann sitzt in einem Boot und zählt Goldstücke. Hinter ihm hockt ein grüner Teufel.» «Es hat noch andere Personen im Bild!» bemerkte ich. «Ein Mädchen liegt am Ufer und schaut ihnen zu. Weiter hinten sind zwei Knaben, die ein Feuerlein machen. Eine Frau sitzt vor dem Häuschen und spinnt.» «Ich möchte auch noch etwas von der Landschaft wissen!» «Es ist ein schöner Sommerabend. Im Hintergrund ist ein dunkler Wald. Weiter vorn ist eine durchsichtige Weide. Man sieht auch noch etwas vom Strand. Das Boot und alles spiegelt sich im Fluß.» «So, nun haben wir das Bild angesehen, jetzt könnten wir weiter. Oder?» «Es hat aber auch noch Sachen, von denen wir nichts gesagt haben,» meinte einer.

«Nicht wahr, was wir da gesagt haben, das hättet ihr auch ganz allein herausgefunden. Wir wollen aber einmal sehen, ob wir nicht noch mehr herauslesen können. Da ist der alte Mann. Wir wollen zuerst auf sein Gesicht achten.» «Er ist bleich. Das Gesicht hat eine fahle, kränkliche Farbe. Man sieht nur die Nase, ein Auge und etwas vom Schnurrbart. Die Augen sind ziemlich eingefallen. Auf der Stirn sieht man einige Falten. Wahrscheinlich hat der Mann schon oft sein Gold gezählt. Vielleicht stimmt es nicht. Die Haare sind weiß.» Ich halte ein Stück weißes Papier daneben. Einer findet: «Die Haare sind silbergrauweiß.» «Wir sehen noch einen bloßen Teil des Körpers.» «Seine rechte Hand.» «Haltet einmal die Hand ungefähr so wie der Reiche!» «Er zählt gerade das Geld. Man sieht, wie sein Zeigefinger grad das Goldstück berührt.» «Ich will mal meine Hand zum Vergleich daneben halten.» «Die Hand des alten Mannes ist bleich. Er arbeitet sicher nicht viel mit den Händen. Man sieht, daß seine Hand weich ist. Er hat eine nervöse Hand.»

Ähnlich verfahren wir bei den andern Personen und bei der Beschreibung der Landschaft. Das Hauptgewicht wird zunächst auf möglichst treffende Ausdrücke für Form und Farbe gelegt. — Ich stelle mich so vor das Bild, daß ich es verdecke und vergewissere mich durch einige Stichproben, wie weit die Schüler das Bild «auswendig» können. Nebenbei gesagt: Diese Stichproben bestärken mich in der Überzeugung der relativ großen Aufnahmefähigkeit auf diesem Gebiet, besonders bei den Mädchen.

«Nun wollen wir versuchen, dem Bilde einen Titel zu geben.» «Der Geizhals» wird vorgeschlagen. «Ja, warum heißt denn das Bild nicht: «Sommerabend» oder «Beim Schifffahren»? Verlegenheit. «Das ginge doch nicht. Man wüßte ja gar nichts von den Leuten. Man muß grad im Titel sehen, was die Hauptsache ist.» «Was ist denn die Hauptsache?» «Der alte Mann im Schiffchen.» Davon sind alle überzeugt. Und nun weise ich die Schüler darauf hin, daß sie wohl nicht zufällig bei der Beschreibung des Bildes zuerst den Alten im Schiffchen genannt haben. «Ich hab' ihn zuerst gesehen von allem auf dem Bild,» meint einer. Und nun fragen wir uns, wie es der Künstler gemacht hat, damit man den alten Mann, die Hauptsache, zuerst sieht. «Er sticht am meisten hervor.

Der violette Mantel ist schuld.» «Aber wenn er z. B. einen leuchtend roten oder gelben an hätte, würde man ihn doch noch viel besser sehen?» «Dann würde man das andere nicht mehr sehen. Es täte einem weh.» Wir finden also: Die Hauptsache muß man zuerst sehen, aber sie darf nicht zu stark hervortreten, sie darf nicht «herausfallen».

Leicht finden die Schüler, warum der Teufel nicht gelb oder rot sein darf, warum das Mädchen, das «ganz selbstverständlich daliegt», kein helles Kleid tragen darf. «Man sieht aber doch ein Stück vom gelben Rock und die roten Strümpfe, weil es sonst vielleicht zu traurig und zu alt aussehen würde.» Nicht so rasch kommt die Antwort auf die Frage, warum die «silberblaugrüne» Weide so durchsichtig sei. «Denkt euch, sie wäre so dicht wie die beiden Bäume links im Hintergrund.» «Das Silbergrau würde zu kalt wirken. Die Weide würde zu schwer. Das ganze Bild würde entzweiggeschnitten.» Und zuletzt kommen wir zum Fluß. Auf die Frage, warum er so still und ruhig fließe, kommen zuerst rein sachliche Gründe: «Der Mann könnte dann kein Geld zählen. Er würde nicht so ruhig dasitzen.» Und dann: «Ein reißender Fluß würde nicht passen. Wenn es mehr Wellen hätte, so würde die ganze Ruhe auf dem Bilde zerstört.»

Und nun habe ich meine Schüler, wo ich sie haben will. Wir reden von der wunderbaren Stimmung, von der stillen, träumenden Schönheit des Sommerabends, von der Einheit, die dem ganzen Bilde eigen ist. Und da hinein kommt nun das andere: der Geizhals, das gleißende Gold, das die verhaltene Unruhe hineinbringt, das den Gegensatz bildet zum Rahmen und doch aufs engste mit ihm verschmolzen ist. Gerade diese wundervolle Einheit — wo könnte man sie besser zeigen als bei Welti? Vierzehnjährige sind keine Kunstkenner, aber das empfinden auch sie.

Und nun verfahren wir ganz ähnlich, wie wir's im Zeichnen von unsern Wanderskizzen her gewohnt sind. Auch hier entsteht zuerst eine Skizze (diesmal in Worten), die dann in der Schule zu einem Aufsatz ausgearbeitet wird. Hier ein paar Ausschnitte aus dem Notizbüchlein einer Schülerin:

Teufel: Kaltes Blaugrün, man kann alle Rippen zählen, dünne Arme, an den Ellbogen mit langen Haaren bewachsen. Krallenhände. Blauschwarze, triefende Haare. Zwei grauweiße Hörner, ein wenig gegen innen gebogen. Stechende, ziegelrote Bollenaugen. Hakennase. Er hält ein stumpf-fleischrotes Ruder. Oder: Dunkelolivgrüner, langgezogener Wald. Ein silberner Schleier über dem fernen, blauen Bergzug. Himbeerrote Streifenwolken parallel zum Gebirge. Daneben feines, helles Goldgelb. Über dem Himmel zarter, herbstlicher Nebelflor.

Noch einige Augenblicke stiller Betrachtung, um das Bild «einzusaugen»; dann gehen wir. «Am Sonntagmittag wollen wir's aber noch einmal ansehen!» beschließt ein Trüpplein.

W. Zeller.

☞☞☞	Schulnachrichten	☞☞☞
-----	-------------------------	-----

Aargau. Das Jahr 1924 ist für uns das große Revisionsjahr. Einmal soll der *Lehrplan für die Bürgerschule* revidiert werden. Die Bezirkslehrerkonferenzen haben ihre Vorschläge dem Kantonalvorstande eingereicht, der sie an die Erziehungsdirektion weiterleitete. Im großen und ganzen gehen die Wünsche der Lehrerschaft dahin, das seit zwei Jahren bestehende Provisorium sei in ein Definitivum umzuwandeln. Mit der etwas eingehenden Behandlung eines oder mehrerer vom Lehrer gewählten Themen soll Verfassungskunde, Geschäftsaufsatz, bürgerliches Rechnen verbunden werden und so an Stelle des frühern Lehrverfahrens, das oft allzu sehr nur eine öde Wiederholung und Auffrischung des Schulwissens brachte, soll eine freiere Betätigung treten, die ohne Zweifel für die jungen Bürger anregender ist.

Auch eine Anzahl Lehrbücher für die Gemeinde- und Fortbildungsschulen stehen in Revision. Über den Stand der Fibelrevision ist in einer der letzten Nummern der «S. L.-Z.» ausführlich berichtet worden. Auch für andere Lehrbücher, die neu aufgelegt werden sollten, wird eine Neubearbeitung gewünscht, und die Bezirkskonferenzen sind ersucht worden, in

diesen Fragen Stellung zu beziehen. Von verschiedenen Seiten kommt nun aber das sehr berechtigte Begehren, jede Lehrbuchrevision einzustellen, bis der revidierte Lehrplan erschienen sei, der im nächsten Herbst der Kantonalen Lehrerkonferenz unterbreitet und dann für eine Anzahl von Jahren provisorisch in Kraft treten soll.

Auch die *Schulgesetzrevision* ist wieder aufgenommen worden. Bekanntlich hat Herr Erziehungsdirektor Studler seinerzeit einen neuen Schulgesetzentwurf ausgearbeitet, der die letzten Jahre die aarg. Lehrerschaft eingehend beschäftigte. In ihrer vorletzten Kantonalen Konferenz hat sie dazu Stellung genommen und ihre Wünsche und Anträge zu dem Entwurf des Erziehungsdirektors eingereicht. Dann blieb es wieder stille. Nun vernimmt man, daß die Arbeit in der Schulgesetzgebung wieder aufgenommen werden soll. Ein abgeänderter Entwurf des Erziehungsdirektors ist bereits vom Erziehungsrat behandelt worden, und die Lehrerschaft ist gespannt, zu erfahren, inwieweit ihre Wünsche berücksichtigt wurden. Sie wird natürlich auch zu dem neuen Entwurf Stellung nehmen.

Vorläufig aber hat sie die *Lehrplanrevision* zu behandeln, denn die Kantonalen Konferenz vom September 1923 — wir werden hier noch etwas eingehender auf ihre Verhandlungen eingehen, weil in der S. L.-Z. darüber nicht orientiert wurde — hat den Eventualantrag ihres Vorstandes angenommen und durch die Anträge des Hrn. Killer-Baden ergänzt, der dahinging: Der Erziehungsrat soll ersucht werden, der Kantonalen Konferenz ein Jahr Frist zu erteilen zur erweiterten und vertieften Beratung und Abklärung in der Lehrplanfrage; eine ca. 15gliedrige Kommission von Lehrern der Gemeinde- und Fortbildungsschule hätte den Entwurf auszuarbeiten und der nächstjährigen (1924) Kantonalen Konferenz zu unterbreiten. Mit dem Jahre 1925 sollte der Lehrplan vorläufig auf 5 Jahre provisorisch in Kraft treten. Diese Kommission ist seither gewählt worden und hat ihre schwierige und umfangreiche Arbeit begonnen. Hoffentlich ist es ihr möglich, bis zur nächsten Kantonalen Konferenz einen Lehrplan auszuarbeiten.

An der Kantonalen Konferenz vom September 1923 haben wir einen Vortrag gehört, der wohl den meisten Teilnehmern unvergeßlich sein wird. Herr Schulrat *Muthesius* aus Weimar referierte über: *Neue Ziele und neue Wege der Lehrerbildung*. Was er in einem gedankenreichen und formvollendeten Vortrage bot, wo sich klar und lückenlos das eine an das andere reihte, kann hier nicht mit einigen Sätzen zusammengefaßt und abgetan werden. Ausgehend von dem Worte Kants, daß die Erziehung das wichtigste und schwerste Problem sei, das dem Menschen aufgegeben werden kann, wies er auf die Wichtigkeit der Lehrerbildung hin und betonte, daß alle Organisation nichts nütze, wenn dahinter nicht Menschen stehen, die bereit sind, Entsagung und Opfer auf sich zu nehmen. Die Frage der Lehrerbildung ist zunächst auch eine Frage der Berufseignung, von der Persönlichkeit des Lehrers hängt der Erfolg ab. Die neuen Bestrebungen haben in Deutschland das alte Dogma, das eine völlige Trennung und Absonderung der Lehrer der verschiedenen Schulstufen brachte, zertrümmert. Auch für den Volksschullehrer ist eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung notwendig, denn wenn ein tragfähiger Unterbau errichtet werden soll, so müssen die Elemente in Beziehung zum Ganzen gebracht werden, und das ist nur dem möglich, der das Ganze beherrscht. Der Volksschullehrer, der überall — in Jugendpflege, Volksbildung usw. — zur Mithilfe bereit sein muß, darf sich nicht in seine vier Wände einspinnen; er muß in Fühlung bleiben mit dem Volke. Die Berufswissenschaft des Lehrers ist die Pädagogik, sie muß erweitert werden durch die Kinderpsychologie (auch Psychanalyse), damit Hemmungen beseitigt werden können. Das Kind muß der Gegenstand der menschlichen Teilnahme sein, die Schule eine Liebesbildungsanstalt, denn: man lernt nur von dem, den man liebt (Goethe).

In ausführlicher Weise zeigte der Referent, wie der neue Weg der Lehrerbildung führen soll; nicht in abgesonderte Abgeschlossenheit besonderer Anstalten, sondern in gemeinsamer erster Strecke durch die Maturität an die Hochschule. Auch der Volksschullehrer soll in einem Fach ein abschließendes

Studium erhalten, damit sich ihm die Einsicht in die wissenschaftliche Arbeitsmethode erschließt. Die Hochschulen haben nicht nur den theoretischen Teil seiner Ausbildung zu übernehmen, sondern sich auch für die praktische Betätigung einzustellen, denn die Pädagogik ist nicht nur eine Wissenschaft, sondern eine Kunst, und für sie und für jede Technik ist Übung notwendig. Mit dem Hinweis, daß das pädagogische Gewissen höher einzustellen sei als das pädagogische Wissen, und daß das Problem der Lehrerbildung — das durchaus an keine politischen Grenzen gebunden sei — sich in seinen grundlegenden Ideen auf den Pestalozzigen glauben, an den Fortschritt der Veredelung der Menschheit stützen müsse, schloß der Referent seine Ausführungen. Man spürte, daß hier eine bedeutende Persönlichkeit voll Kraft und Tiefe in Fragen, mit denen sie sich jahrelang gemüht, aus vollem Herzen sprach.

Möge in alle unserer Revisionsarbeit des Jahres ein Geist sich geltend machen, wie er uns so frisch aus diesem Referate ansprach.

-r.

Baselstadt. Als Nachfolger des auf Beginn des Jahres zurücktretenden Rektors der Knabensekundarschule, Herrn Walter Zürcher, wählte der Erziehungsrat Herrn *Eduard Wenk*, seit langen Jahren geschätzter Lehrer an der gleichen Anstalt. Da der neue Rektor die hiesigen Schulverhältnisse gründlich kennt, wird die Lehrerschaft in ihm einen ebenso wohlgesinnten Kollegen als wohlwollenden Vorgesetzten finden, wie sein Vorgänger es war. — Die im Jahre 1919 gegründete Vereinigung «Wort und Bild», die sich die Bekämpfung der Schundliteratur und der Auswüchse im Kinowesen zur Aufgabe gemacht hat, gab sich im Mai 1923 eine etwas straffere Organisation, indem die große Aufgabe an sechs Kommissionen verteilt wurde. Die Subkommission, die hauptsächlich ihr Augenmerk auf Lektüre unserer Schulkinder und die zahlreichen Abarten der Indianer- usw. Heftchen richtet, führte zu Beginn des Dezember in sämtlichen Schulanstalten der Stadt eine Sammlung durch, die die Erfassung des Schundes bezweckte, aber auch ebenso gerne noch gut erhaltene Jugendschriften, die statt nutzlos auf einem Estrich zu liegen, den Jugendbibliotheken zugewendet werden sollen, entgegennahm. Durch ein Zirkular waren die Eltern aufgeklärt worden. In ihm fand die Arbeit der Jugendschriftenkommission des S. L.-V. gebührende Anerkennung.

-o-

Solothurn. Am 20. Januar 1924 führt der *Lehrergesangsverein Wasseramt* Haydn's Oratorium: *Die Jahreszeiten* auf. Als Solisten haben zugesagt für die Partie der Hanne: Frau Maria Ziegler-Strohecker aus Basel, für diejenige des Lukas: Hr. Max Leuenberger aus Biel und für den Simon: Hr. Opern- und Konzertsänger Carl Gut aus Solothurn. Den Orchesterpart hat das Orchester Grenchen (Soloth.) übernommen. Der Lehrergesangsverein Wasseramt steht unter der tüchtigen Direktion von Hrn. Lehrer Gustav Häfeli, Biberist. Das Konzert beginnt nachmittags 3 Uhr in der reformierten Kirche in Biberist. Am 19. Januar 1924 findet die konzertmäßige Hauptprobe statt mit Anfang abends 5½ Uhr.

Zürich. An der letzten Kapitelsversammlung Winterthur-N (8. Dez. 1923) referierten Herr Dr. E. Würzler, Sekundarlehrer in Winterthur-Veltheim und Fräulein *Lydia Keller*, Lehrerin in Winterthur. Herr Dr. Würzler sprach über *Aufbau und inneren Zusammenhang des naturkundlichen Unterrichts in der Volksschule*. Nach einem Rückblick auf die historische Entwicklung der Naturkunde als Schulfach zeigte er, in Übereinstimmung mit den Reformbestrebungen der letzten Jahrzehnte und zum Teil auch schon mit den Lehren der älteren Pädagogen, die die ganze Unterrichtsform bestimmende Bedeutung des Experiments und des Arbeitsprinzips im naturkundlichen Unterricht. Aufs eindringlichste ist Reduktion des Wissensstoffes zu fordern; an Stelle bloßer Gedächtnisbelastung sollen naturkundliche Begriffsbildung und im besondern biologisches Denken treten. Mit Wärme hob der Vortragende die erzieherische Bedeutung des naturkundlichen Unterrichts hervor im Sinne des Natur- und Heimatschutzes und des Verständnisses für die in der Natur waltende Gesetzmäßigkeit. — Vom neuen Unterrichtsgesetz erhofft er Einräumung einer etwas größeren Stundenzahl für die Zoologie und

Vorausnahme einiger zum Verständnis der physiologischen Vorgänge notwendigen Kapitel aus Physik und Chemie in die 1. Klasse der Sekundarschule. — Eine weihevollere Stunde bereitete dem Kapitel Fräulein *Lydia Keller* mit ihrem Vortrag über das Leben und Werk eines Mannes, der in schwerer Zeit Tausenden ein Tröster und Führer geworden ist, *Romain Rollands*. Sie schilderte den Werdegang des am 29. Januar 1866 in Clamecy (Burgund) geborenen, an der Ecole normale in Paris wissenschaftlich herangebildeten und später selbst an dieser Schule und an der Sorbonne lehrend tätigen Dichters, seine Jugendbegeisterung für Beethoven, Shakespeare, Tolstoi, sein früh gewonnenes Verständnis deutschen und italienischen Wesens und unter eingehender Charakterisierung der einzelnen Werke das ihnen gemeinsame europäische Ethos, das Romain Rolland während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit zu einem Mittler zwischen den Nationen werden ließ. — Das Kapitel dankte für beide Referate mit warmem Beifall.

H. M.

— Konzerte des Lehrergesangsvereins Zürich. Am *Sonntag den 3. und Dienstag den 5. Februar* gibt der Lehrergesangsverein Zürich sein großes *Orchesterkonzert* in der *Tonhalle*. Nachdem seiner letztjährigen Aufführung von Wolf-Ferraris «Vita nuova» ein so glänzender künstlerischer Erfolg beschieden war, hat sich nun der Verein auch dieses Jahr in den Dienst eines wundervollen Oratoriums gestellt, das bei uns noch nie erklingen ist, obschon es das *Meisterwerk* eines großen Musikers ist: «*Les Béatitudes*» (Die Seligpreisungen) von *César Franck*. «*Les Béatitudes*» sind das Werk, das sein Ansehen am meisten befestigt und am meisten verbreitet hat. Das Werk wurde 1880 veröffentlicht und fand auch seinen Weg in deutsche Lande. Die erste Aufführung in der Schweiz fand 1895 in Basel statt. Wir möchten dem ganzen Werke Worte aus dem Prolog als Motto voransetzen: «*Béni soit celui qui fait renaître l'espoir dans les cœurs abatus.*» So tief ist die beseligende Wirkung, die von demselben ausgeht, so stark der Eindruck, den es auf Sänger wie Hörer ausübt. Die Aufführungen dürften für Zürich ein bedeutendes musikalisches Erlebnis werden. Wir werden auf das Werk noch zu sprechen kommen.

E. M.



Ausländisches Schulwesen



Die neuen Reformen im italienischen Schulwesen. Das Jahr 1924 wird eine große Reihe von Maßnahmen in die Praxis umgesetzt sehen, welche die Neuordnung der italienischen Schulverwaltung und die organische Reform derselben voraussetzt. Infolge der Reform der italienischen Mittelschulen macht sich auch eine bessere Einteilung des italienischen Volksschulwesens nötig, man wird daher der gegenwärtigen sechsten und der eventuellen siebenten und achten Klasse der dortigen Volksschule den Charakter eines Ergänzungs- und Fachunterrichtes geben. Dem Religionsunterricht soll der ihm gebührende Platz im Schulprogramm gesichert werden. Der Nationalsprache wird, trotzdem Italien heute bekanntlich mehrsprachig geworden ist, dennoch der absolute Vorrang beim Unterricht gegeben und für den Ergänzungsunterricht wird in einigen Provinzen des Königreichs für die dort gewöhnlich gebrauchten Sprachen ein besonderer Stundenplan festgesetzt. Nach der neuen Bestimmung umfaßt von jetzt ab das Mindestschuljahr in ganz Italien 180 Unterrichtstage, wodurch die dort übliche Donnerstagsruhe nicht berührt wird. Die bisherige Gleichheit an allen italienischen Schulen hinsichtlich des Schulbeginnes wird abgeschafft und den lokalen Bedürfnissen weitester Spielraum gelassen. Der Volksschulunterricht teilt sich in Vorbereitungs-, Unter- und Oberstufe. Die Vorbereitungsstufe und die Unterstufe dauern drei Jahre, die Oberstufe zwei Jahre. Von der sechsten Klasse angefangen heißen dieselben Ergänzungsklassen zur Einführung in den Beruf. Der Religionsunterricht wird durch die Klassenlehrer, welche hierzu geeignet sind und es übernehmen, erteilt. Vom Religionsunterricht in der italienischen Schule werden alle jene Kinder entbunden, deren Eltern erklären, persönlich hierfür sorgen zu wollen. Diejenigen Leh-

rer, welche Unterricht in noch einer anderen Sprache als in der italienischen Staatssprache erteilen oder in mehreren Klassen Überstunden besorgen, haben Anspruch auf einjährige Abkürzung der vorgeschriebenen Vorrückungszeiten in der Gehaltserhöhung. Der Unterricht im Vorbereitungsgrade verfolgt den Zweck, die ersten Äußerungen des Verstandes und des Charakters des Kindes zu ordnen und zu leiten. Er umfaßt Gesang und Ausbildung des Musikgehörs, Zeichnen nach Einfällen, turnerische Spiele, leichte Übungen im Bauen, im Modellieren und anderen Handfertigkeiten, Gartenarbeiten und Pflege von Haustieren, sowie Andeutungen des allgemeinen Wissens und Beseitigung von Volksvorurteilen und Aberglauben. In den italienischen Volksschulen findet die Prüfung der Schüler jedes Schuljahres mit Ausnahme der kindlichen Vorbereitungsklassen in der Klasse unter der Leitung des Lehrers und unter Teilnahme eines Prüfers, der vom didaktischen Direktor aus den Lehrern einer höheren als der zu prüfenden Klasse ausgewählt wird, statt. Zum Aufstieg in die vierte und in die sechste Klasse findet die Prüfung vor einer dreigliedrigen Kommission statt, deren Mitglied auch der Lehrer der geprüften Klasse ist. Keine Bürgerschule, welche bei Inkrafttreten der neuen Verordnung schon besteht, darf aufgehoben werden.

L. Neuberger.

☞☞☞	Lehrerwahlen	☞☞☞
-----	---------------------	-----

Walter Rütgg, Steinebrunn (Thurgau), wurde an die Primarschule Kreuzlingen gewählt.

☞☞☞	Kurse	☞☞☞
-----	--------------	-----

Kant. zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Im Arbeitsprogramm des Kant. zürch. Vereins für Knabenhandarbeit sind für das Jahr 1924 folgende Kurse vorgesehen:

1. Ein Kurs in *zoologischen Schülerübungen*, insbesondere für die Sekundarschulstufe berechnet. Dieser Kurs bedeutet eine Fortsetzung des Kurses in botanischen Schülerübungen, der 1922 mit schönem Erfolg durchgeführt wurde. Er soll den Lehrer befähigen, seine Schüler durch eigene Beobachtungen, Versuche und Erlebnisse mit der Organisation und dem Leben der Tierwelt bekannt zu machen. — Als Kursleiter konnte wieder Herr Walter Höhn, Sekundarlehrer, Zürich 6, eine Autorität auf dem Gebiete der Schülerübungen, gewonnen werden. Der Kurs, der in Zürich stattfinden soll, wird im Maximum 100 Stunden umfassen, die auf einige Tage der Frühjahrsferien, sowie eine Reihe von Freihalbtagen und ganzen Tagen des Sommersemesters fallen werden.

2. Ein Kurs für *Kartonnagearbeiten für Anfänger* in Zürich. Kursleiter Herr Alfr. Ulrich, Zürich 7. Kurszeit: 14 Tage Frühjahrsferien und 14 Tage Sommerferien.

3. Ein Kurs im *Schnitzen* in Zürich. Seit 1914 wurde in der Schweiz kein solcher Kurs mehr durchgeführt. Seither hat das Schnitzen ziemliche Wandlungen durchgemacht. Herr Ed. Reimann in Winterthur, ein Meister auf diesem Gebiete, hat nun ein ganz neues Programm in Modellen ausgearbeitet, das der nächsten *Generalversammlung* zur Begutachtung vorgelegt werden soll. Der Kurs wird auf Grund dieses Programmes, unter Leitung von Herrn Reimann, durchgeführt. Die Kurszeit erstreckt sich auf 14 Tage Frühjahrsferien, 12 freie Nachmittage des 1. Schulquartals und die erste Woche der Sommerferien.

Die Kurse werden im Februar zur Anmeldung ausgeschrieben.

O. G.

☞☞☞	Heilpädagogisches Seminar	☞☞☞
-----	----------------------------------	-----

Heilpädagogik. (Auszug aus dem Stundenplan des Heilpädagog. Seminars.) Der erste Jahreskurs des im Frühjahr 1924 in Zürich zu eröffnenden Heilpädagogischen Seminars (H. S.) sieht folgenden Studienplan vor:

A. Theoretische Ausbildung: a) Sommersemester: 1. Allgem. Psychologie, 2. Kinderpsychologie, 3. allgem. Pädagogik, 4. Heilpädagogik (Vorlesungen an der Universität), 5. Psychopathologie, 6. Anatomie und Physiologie des

Nervensystems und Gehirns mit besonderer Berücksichtigung der Heilpädagogik, 7. Spezielle Hygiene (eigene Vorlesungen des H. S.), 8. Freivorlesungen. Daneben werden im H. S. täglich Übungen abgehalten (kritische Lektüre, Versuche, Persönlichkeitsanalysen usw.). — b) Im *Herbst- und Wintersemester* kommen die Kandidaten, welche während dieser ganzen Zeit als Volontäre an den verschiedenen heilpädagog. Anstalten in und um Zürich tätig sind, wöchentlich mindestens einmal, am sog. *Seminartag*, im H. S. zusammen. Es werden die Übungen fortgesetzt und Referate und Vorträge von Kandidaten und Praktikern der Heilpädagogik angehört, sowie Einzelvorlesungen besucht. (Das anormale Kind im Recht, Berufsberatung, Fürsorge, Methodendarstellungen u. a. Psychoanalyse, Beobachtung und Begutachtung usw.).

B. Praktische Ausbildung: a) Sommersemester: Handarbeitskurse, heilpädagogisches Turnen, gemeinsame Schul- und Anstaltsbesuche. — b) Herbst und Wintersemester: Volontärdienst an Schulen und Anstalten, Handarbeitskurse, methodische und didaktische Übungen und Versuche.

Der Seminarleiter, Herr Dr. H. Hanselmann, Höngg (Zürich) erteilt unter dieser Adresse mündlich und schriftlich jede nähere Auskunft über Aufnahmebedingungen, Studienkosten, Stipendienfragen usw. Bei Besuchen ist vorherige Anmeldung notwendig (Tel. Hottingen 96.25). Ha.

☞☞☞	Kleine Mitteilungen	☞☞☞
-----	----------------------------	-----

— Die Zenith-Uhrenfabriken Le Locle, deren Schultafeln «Das Uhrwerk» und «Die 24 Stundeneinteilung» viel Anklang gefunden haben, geben als neueste Tafel in 49 × 68 cm die Universal-Zeitafel heraus. Sie gestattet auf einfachstem Wege die Zeitablesung für irgend eine Gegend der Erde. Die schicke Tafel ist ein anregendes Hilfsmittel für den Geographie-Unterricht.

— *Luzern. Alkoholfreies Gemeindehaus.* Der Gemeinnützige Frauenverein Luzern hat das Hotel «Waldstätterhof» käuflich erworben, um darin ein alkoholfreies Gemeindehaus und Volksheim einzurichten. Das Unternehmen wird einen alkoholfreien Wirtschaftsbetrieb, Versammlungs- und Sitzungsraum, sowie ca. 60 Pensionär- und Passantenzimmer enthalten. Stgg.

☞☞☞	Bücher der Woche	☞☞☞
-----	-------------------------	-----

Zoppi, Giuseppe: *La nuvola bianca*. L'Eroica Milano. 89 S. Müller, Dominik: *Die kalte Pastete etc.* Kleine Erzählungen und Skizzen. 2. verm. Aufl. Benno Schwabe u. Cie., Basel. 230 S. Geb. Fr. 5.—

Weigall, Arthur: *Echnaton, König von Aegypten und seine Zeit*. 1923. Benno Schwabe u. Cie., Basel. 165 S. Geb. 6 Fr.

Kleinert, Heinrich, Dr.: *Die Prüfungsmöglichkeiten der Einsteinschen Relativitätstheorie*. Allgemein verständliche u. zusammenfassende Darstellung. 1923. Ernst Bircher, A.-G., Bern. 61 S. Geh. Fr. 3.20.

Tschumi, Otto, Dr.: *Die Vor- und Frühgeschichte des Oberaargaus* (Kt. Bern). (Neujahrsblätter der Literarischen Gesellschaft Bern. Der neuen Folge 2. Heft.) 1924. A. Francke, A.-G., Bern. 45 S. mit Plänen und Bildern von Benedikt Moser. Geh. Fr. 2.70.

Wernle, D. Paul: *Der schweiz. Protestantismus im XVIII. Jahrhundert*. 10. Lieferung II. Bd. Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen. Subskriptionspreis Fr. 2.50 geh.

*

Aronstein, Philipp, *Methodik des neusprachlichen Unterrichts*. I. Band: Die Grundlagen. 110 S. Geh. Fr. 4.05. II. Band: Der englische Unterricht. 129 S. Geh. Fr. 4.40. Leipzig, Teubner. 1922.

In den «Grundlagen» werden in klarer historischer Betrachtung die bedeutendsten Ansichten über das Wesen der Sprache entwickelt; es kommen die historische, die physiologische und die psychologische Sprachbetrachtung zur Darstellung. An die Erörterung der Ziele des fremdsprachlichen Studiums schließt sich eine Darlegung der Methoden des fremdsprachlichen Unterrichts nach ihren psychologischen Grund-

lagen. In einem zweiten Hauptteil werden die Prinzipien des fremdsprachlichen Unterrichts erörtert. Die Schrift gibt einen guten Überblick über die Entwicklung des Fremdsprachunterrichts und über die heute geltenden Anschauungen, ohne neue Gesichtspunkte bieten zu wollen.

Im Band über den *Englisch-Unterricht* kommen Aussprache und Schreibung, Wortschatz und Grammatik, schriftliche Übungen, Lektüre und sog. Realien in ruhig abwägender Betrachtung zur Darstellung. Beide Bücher können zur Orientierung über den heutigen Stand der Methodik des Fremdsprachunterrichts empfohlen werden. S.

*

D'Glogge vo Wallere. Schwarzeburger-Gschichte. Von Emil Balmer. Francke, Bern. Preis Fr. 5.80.

Das hübsche, vom Verfasser selber mit Vignetten gezielte Buch kann am besten gekennzeichnet und am richtigsten eingeschätzt werden als ein gelungenes Gegenstück zu Simon Gfellers «Heimisbach». Es ist ebenso ächt wie jenes in mundartlicher Sprache und ebenso treu in der Schilderung heimatlicher Art und Sitte. Drei packende Erzählungen, die Schilderung eines Spinnabends, eine Auswahl von Gespenstergeschichten — bei allem erleben wir mit dem Verfasser die Freude an altangestammter Eigenart und unverdorbener Volkskraft. H. W.

☞☞☞	Kant. Lehrerverein Baselland	☞☞☞
-----	-------------------------------------	-----

— Zur Schaffung einer Vikariatskasse in Baselland. Mit Bericht vom 26. November 1923 an den Landrat über das *Nachtragskreditgesuch des Regierungsrates betr. Vikariatsentschädigungen* beantragt die *Staatswirtschaftskommission*, den verlangten Nachtragskredit im Betrage von 13,600 Fr. zu bewilligen, und stellt zugleich folgende Postulate, die dem Regierungsrat zur Prüfung und Berichterstattung zugewiesen werden sollten:

1. Schaffung einer Vikariatskasse, an der sich Staat, Gemeinden und Lehrerschaft zu beteiligen hätten. (Bedingt Änderungen der §§ 58 und 75 h des Schulgesetzes.)

2. Untersuchung aller Lehramtskandidaten vor der Wahl durch den nämlichen Vertrauensarzt.

In ihrer Begründung führt die Kommission aus: «Gemäß § 75 des Schulgesetzes hat der Staat, wie schon die Übergangsbestimmung in § 52 der Staatsverfassung von 1892 vorsieht, die Kosten für die Vikariate auf sich zu nehmen. Diese Kosten beliefen sich:

im Jahre 1919	auf Fr.	8,176.—
" "	" "	9,092.—
" "	" "	11,679.—
" "	" "	24,328.—

für das Jahr 1923 wird sich der Posten, sofern der Nachtragskredit bewilligt wird, auf ca. 27,000 Fr. belaufen, also mehr als das dreifache von 1919.

Diesem *Übelstande* sollte der Landrat durch geeignete Maßnahmen zu begegnen suchen. Seit der letzten Debatte im Rate über diese Materie hat sich die Erziehungsdirektion mit dem Erziehungsrat bemüht, eine Herabsetzung dieses Postens zu erzielen. Es ist ein neues Reglement über die Beurlaubung und Stellvertretung der Lehrerschaft ausgearbeitet worden. Die in § 5 dieses Reglementes getroffene Anordnung ist wohl zweckmäßig, wird aber u. E. keine wesentliche Besserung der Verhältnisse herbeiführen können.»

Schon am 12. Februar 1923 hatte sich der Landrat mit derselben Materie zu befassen. Es ging damals ziemlich erregt zu, und einige Herren Räte gefielen sich darin, der Lehrerschaft unberechtigte Vorwürfe zu machen. (Dieses Gebahren ist besonders deswegen «vorbildlich», weil unsere Lehrer immer noch als Bürger II. Klasse von der Tribüne herab in den Ratssaal horchen dürfen!) Der Kantonalvorstand des L.-V. B. richtete in der Folge eine ausführliche Eingabe an den Erziehungsrat zuhänden des Regierungs- und Landrates, worin er unter andern den Beweis erbrachte, daß *Baselland* pro Lehrkraft *weniger* Vikariatskosten trage als die Kantone Aargau, Bern, Baselstadt und Zürich. Er stellte ferner fest, daß einige

schwere Fälle die Hauptbelastung ausmachen und daß gerade diese alle andern Anschuldigungen widerlegen. — «Nach wie vor ist es ein schweres Mißtrauen, wenn man zur Gründung einer Vikariatskasse schreiten will aus dem einzigen Grunde, weil man glaubt, daß dann die Lehrerschaft nicht mehr so viel krank werde. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß das Gegenteil zutrifft, d. h. daß Lehrer häufig sich noch zur Schule schleppen, wenn sie schon lange der Erholung benötigten.

Tatsache ist, daß es denjenigen, die die Sache angeregt haben, in erster Linie darum zu tun ist, dem Staate eine Verpflichtung, die ihm gesetzlich zusteht, teilweise abzunehmen und die Gemeinden und die Lehrerschaft zu belasten. Mit Enttäuschung weisen wir die schweren Anschuldigungen unseres Standes, die als Argument zu der Gesetzesänderung angeführt wurden, zurück. — Es ist bekannt, daß in letzter Zeit sich wenig oder keine Jünglinge aus unserm Baselbietervolk zum Lehrerberufe entschließen können, so daß wir immer mehr auf Zuzug von auswärts angewiesen sind. Das sollte zum Aufsehen unserer Behörden mahnen und nicht zur kleinlichen und ungerechten Maßregelung der im Amte stehenden Lehrerschaft führen.»

Über die Behandlung dieses Gegenstandes durch den Landrat werden wir später berichten; der «Auftakt» dazu mußte in der letzten Sitzungsstunde des vergangenen Jahres abgebrochen werden, *weil der Rat nicht mehr beschlußfähig war.* F. B.

— *Preisauflage pro 1924: «Entwurf eines Ortslehrplanes mit besonderer Berücksichtigung des Arbeitsprinzips».* — (Es soll gezeigt werden, wie das Kind den Unterrichtsstoff aus seiner Umwelt selbsttätig erarbeiten kann.) — Die Arbeiten sind bis 31. Dezember 1924 dem Kantonalvorstand einzureichen. Sie müssen von fremder Hand oder mit Maschinenschrift geschrieben und mit einem «Kennwort» versehen sein; sie dürfen weder den Namen noch den Wohnort des Verfassers tragen. Eine verschlossene Beilage, die mit demselben Kennwort zu versehen ist, hat den Namen des Verfassers zu enthalten. — *Pro 1923* sind 3 Lösungen eingegangen. Die Beurteilung wurde den Herren Dr. A. Fischli, Muttenz, J. Probst, Liestal und Dr. O. Rebmann, Liestal, übertragen.

— *Briefkasten.* An «*Auf Wanderungen*». Ihre Arbeit ist *rechtzeitig* eingetroffen. Freundl. Grüße F. B.

☞☞☞	Sprechsaal	☞☞☞
-----	-------------------	-----

Auf unsere Anfrage in No. 51 über Erfahrungen mit dem Epidiaskop ist uns keine einzige Mitteilung zugegangen, dagegen eine Anzahl Auskunftsbegehren. — Wir verweisen auf den Artikel «*Lichtbildapparate*» in der heutigen Beilage «*Pestalozzianum*».

☞☞☞	Schweizerischer Lehrerverein	☞☞☞
-----	-------------------------------------	-----

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Von der Redaktion des «*Fortbildungsschüler*» (durch Hrn. Prof. Schmid, Solothurn) Fr. 200.—; Schulkapitel Zürich, III. Abteilung, Sammlung vom 1. Dez. 1923 (durch Hrn. J. Böschenstein, Sek.-Lehrer) Fr. 135.60; B. W. in M. Fr. 5.—; J. J. in Ch. Fr. 1.—; Beitrag der Sektion Thurgau pro 1923 (durch Hrn. E. Brenner, Sek.-Lehrer, Kreuzlingen) Fr. 500.—; Sammlung unter der Lehrerschaft der städt. Schulen der Stadt Luzern (durch Hrn. Rektor Arnold, Luzern) Fr. 341.—; Freiwillige Beiträge anlässlich des Kalenderverkaufs Fr. 2150.—; Dr. H. H. in Z. Fr. 2.50; Deutsche Sektion Biel (durch Hrn. E. Fink, Lehrer, Biel) Fr. 64.50; Freiwillige Beiträge durch den Basler Lehrerverein anlässlich des Kalenderverkaufs (durch Hrn. H. Schönauer, Lehrer, Basel) Fr. 297.50. Total bis und mit 31. Dezember 1923 Fr. 12,064.30.

Das Sekretariat des S. L.-V.
Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweiz. Lehrerverein: Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des Zentralpräsidenten: Stäfa 134.
Telephonnummer des Sekretariats und der Redaktion: Selnau 81.96.

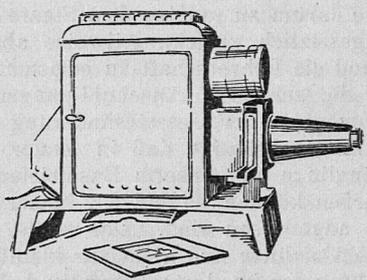
Lehrer erhalten auf Möbel 5% Spezialrabatt

Da wir eine große Zahl von Lehrern zu unseren Kunden zählen dürfen, gewähren wir auf unsere ohnehin **konkurrenzlos vorteil-haften Preise** allen Herren Lehrern einen **Spezialrabatt von 5%**. Hunderte von Referenzen aus Lehrerkreisen. Ausweis gefl. mitbringen. **Weitere Vorteile:** Lieferung franko. — Große Zahlungs-erleichterungen. — Vertragl. langj. Garantie. — Bahnvergütung im Kaufsfalle. — Individuelle sorgfältige Bedienung. — Enorme Auswahl (300 Musterzimmer). Zum unverbindlichen Besuch unserer sehenswerten Ausstellung ladet ein die

BASEL, Untere Rheingasse 8/10.

MÖBEL-PFISTER A.-G., Größte und leistungsfähigste Firma der Schweiz.

ZÜRICH, Kaspar-Escherhaus.



Neue amerikanische
Epidiascope
für Diapositive und Papierbilder
(Bücher) für den Schulunterricht
besonders geeignet

Verlangen Sie Prospekt

W. Walz, St. Gallen
Optische Werkstätte 1112

Atelier I. Ranges
für Geigenbau und Reparatur
J. E. Züst
Zürich, Theaterstraße 16.

Grosses Lager alter, gut erhalt. italien., franz. u. deutsch. Meisterviolinen Tadellose Reparaturen. Bezügl. Ton u. Arbeit hervorragend. selbstgebaute Violinen u. Celli. Glänzende Atteste v. Künstlern des In- und Auslandes. Erste Auszeichnungen. Feinste Saiten, Bogen, Etuis etc.

Prosp. gratis. Einsichtsendungen.

Glanzende Anerkennung bei Lehrern und Schülern findet der **Cours intuitif de français**

von Dr. A. Schenk u. Dr. E. Trösch.
1. **A l'école** (5. Aufl.); 2. **A la maison** (4. Aufl.); 3. **Au village**; 4. **Ma patrie**; 5. **Chez nous** (1. u. 2. Bd. in einem Band gekürzt). Alle Bände solid in Leinen gebunden, reich illustriert. Glänzende Erfahrungen gemacht. (M. L.) Methode vorzüglich geel net. (B. T.) ... überzeugt, daß es den Kindern eine Freude (B. Z.). Etwas erfrischend Neues (E. B.). Das Lehrmittel ist so fein aufgebaut (F. V.). ... kann nicht besseres tun, als diese Bücher verwenden ... (S. K.).

W. Trösch, Verlag, Olten.

1142



Lachappelle
Holzwerkzeugfabrik A.-G.
Kriens-Luzern

Leistungsfähigste Fabrik für **Einrichtungen** für **Handfertigkeit-kurse**
Hobelbänke mit patentierter nachstellbarer **„Triumph“**-Parallelführung.
Neueste, beste Konstruktion.

Krauß & Cie., Aarau
Theater-Buchhandlung

Größtes Lager für **Theater-Literatur** der Schweiz.
Wir sind daher in der Lage sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfehlen uns für alle Theateraufführungen. Einsichtsendungen stehen zern zur Verfügung. Kataloge gratis.
Postcheck VI 314. Telephon Nr. 97. 1228

(Tessin)
Astano Pension z. Post
Familie Zanetti u. Schmidhauser

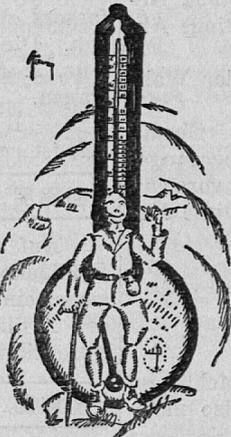
636 m ü. M. — Vollständig gegen Norden geschützt. Ueberaus sonnige, milde Lage. Gebirgs-panorama. Im **Winter, Frühling, Sommer und Herbst** mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerliches Haus. **Familiäre Behandlung.** Pensionspreis inkl. Zimmer nur **Fr. 6.50** pro Tag. Prima Referenzen.
Prospekte gratis und franko. 1054

Kindererholungsheim Rivapiana
Locarno

Erholungsbedürftige und kränkliche Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schiffsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten. Quarzlampe, Liegehalle, **ärztliche und pädagogische Leitung** **Unterricht** je nach Gesundheitszustand. Gemeinnütziges Werk. Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge.

Prospekte und Auskunft 676
durch den Vorsteher und durch das Kinderfürsorgeamt Zürich.

Der Ratgeber in Wetterfragen

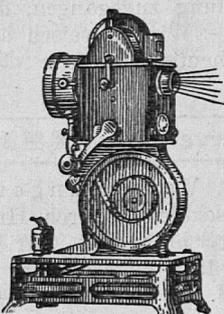


1st **Ulbrich's** 914/2
Wettermelder
C. A. Ulbrich & Co., A.-G., Zürich 2.
Fordere Gratisprospekt Nr. 12.

STATT ESSIG
Citrovin
AERZTLICH EMPFOHLEN

Wie kann man einem Lehrer einer Gesamtschule zumuten, bei seinen größern Schülern eine anständige Handschrift zu erzielen, wenn er aus falschen Spar-amkeitsrücksichten nicht **Niederer's** Schreibhefte mit den vorgeschriebenen Formen verwenden darf.
1043/3 Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balshal.

PATHÉ-BABY



ein guter Heimkino kostet nur **Fr. 125.—**
jeder Film **Fr. 2.50**

1123
Photohalle Aarau
Bahnhofstr. 55

Verlangen Sie Prospekt H

+ Eheleute +

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigatore, Frauendouschen, Gummwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 595
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98, Zürich 8

Knups Zählrahmen veranschaulicht das Rechnen bis **220** nach festen, der **Schreibweise der Ziffern entsprechenden** Zahlenbildern.
Preis: **Fr. 85.—**

Knups Tausenderrahmen sichert die Zahlauffassung bis **3000** und unterstützt das **verständnissvolle Rechnen mit größern Zahlen.**
Preis: **Fr. 46.—**

Knups Schülerzählrahmen ist als verkleinerte Wiedergabe des Klassen-zählrahmens das **individuelle Lehrmittel**, mit dem **selbst der schwache Schüler** alle Aufgaben bis auf **220** **eigenhändig** lösen lernt.
Größe: 30/40 cm
Preis: **Fr. 8.50**

Obige Apparate sind **ausgestellt** und zu beziehen durch **Kaiser & Co., Bern; Gunzinger, Schulm.-Handlung, Solothurn; Gebr. Scholl, Zürich; Pestalozzianum Zürich**; sowie **direkt im Selbstverlag bei H. Knap, Lehrer, Romanshorn und Sirnach.**
Man verlange Prospekte und Anleitungen! Auch Probe-zustellung wird ausgeführt! 1094

Baupläne

Baubureau Nold Felsberg (Graub.)
1212

Neuveville Ecole de commerce

Etablissement officiel. Trois années d'études. Diplôme. **Section commerciale** ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. **Section de langues modernes** pour jeunes filles. Soins particuliers voués à l'éducation. Demander renseignements, prospectus et liste de pensions au directeur
1158 **Dr. W. Waldvogel.**

Pensions-famille pour jeunes filles:
Madame Dedie Bourguignon
Mesdemoiselles H. Guelet, Faubourg
Pensionnat Villa Choisy, etc.

Pensions-famille pour jeunes gens:
M. Adrien Bech
M. B. Böniger, prof.
M. Gerber, Le Lièvre
Mlle. Emilie Gross
M. A. Grosjean, prof.
M. E. Heusser-Hirt

M. Klamor-Landolt
Mlle. C. Koehler
M. Ernest Pfeuti
M. Arthur Roth
M. P. Schneider, prof.
M. H. Tschiffeli-Meyrat.
M. Henri Ketterer